



UniversitätsKlinikum Heidelberg

WE-STAY – Prävention von Schulfehlzeiten und Förderung der seelischen Gesundheit bei Jugendlichen in verschiedenen europäischen Ländern

Ergebnisbericht



WE-STAY-Ergebnisbericht vom 13.05.2013
von Sarah Schneider & Gloria Fischer

Das WE-STAY-Team:

Prof. Dr. med. Franz Resch (Ärztlicher Direktor)
Prof. Dr. med. Romuald Brunner (Studienleiter)
Dr. med. Christoph Lenzen (Studienkoordinator)
Dipl.-Psych. Gloria Fischer (Studienkoordinatorin)
Dipl.-Psych. Peter Parzer
Dipl.-Psych. Sarah Schneider
B. Sc. Psych. Anika Jentzsch
Dipl.-Psych. Lisa Göbelbecker
Dipl.-Psych. Katja Klug
Dr. med. Michael Kaess

Inhaltsverzeichnis

1. Hintergründe	5
2. Das WE-STAY-Projekt und seine Ziele	5
3. Studiendesign und Ablauf	6
4. Durchführung der Interventionen	7
5. Stichprobe	8
5.1 Schüler.....	8
5.2 Lehrer	9
5.3 Eltern	10
6. Ergebnisse der Fragebogenerhebungen	11
6.1 Schüler.....	12
6.1.1 Psychische Symptome	12
6.1.2 Schulfehlzeiten	17
6.2 Lehrer	23
6.3 Eltern	23
7. Erfahrungen bei der Projektdurchführung.....	25
8. Zusammenfassung und Ausblick	26
9. Kontakt	27

1. Hintergründe

Es wird geschätzt, dass in Deutschland etwa 5-10% aller Schülerinnen und Schüler¹ regelmäßig schulabstinentes Verhalten zeigen. Ein Problem, welches in den USA eine der größten gesellschaftlichen und bildungspolitischen Herausforderungen darstellt, scheint auch in Europa einen immer größer werdenden Stellenwert einzunehmen. Die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Verringerung der tendenziell zunehmenden Schulfehlzeiten wird durch zahlreiche kurz- und langfristige Konsequenzen schulvermeidenden Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen deutlich: Ein prognostisch erhöhtes Risiko für psychische, physische und soziale Probleme wurde im Zusammenhang mit Schulabsentismus vielfach nachgewiesen.

Unter Schulabsentismus wird das wiederholte Fehlen Schulpflichtiger im Unterricht verstanden. Hierunter fallen sowohl das Phänomen der Schulverweigerung als auch das des Schulschwänzens. Es sind auf der einen Seite sowohl entschuldigte als auch unentschuldigte Fehlzeiten und auf der anderen Seite sowohl tageweises als auch stundenweises Fehlen relevant. Schulabsentismus ist ein schwerwiegendes Problem im Gesundheitswesen, das Jugendliche aus allen Ländern der ganzen Welt betrifft.

Um Schulabsentismus zu begegnen, ist es unumgänglich, die zugrundeliegenden Faktoren und Risikocharakteristika der betroffenen Schüler zu verstehen. Auch müssen ihre Familien und Schulen betrachtet werden, da diese zum Verhalten der Schüler beitragen können. Dabei scheinen schulbasierte Interventionen der beste Weg zu sein, um schulvermeidende Schüler zu erreichen und die zugrundeliegenden Faktoren von Schulabsentismus zu untersuchen.

2. Das WE-STAY-Projekt und seine Ziele

Bei dem Projekt „**Working in Europe to Stop Truancy Among Youth (WE-STAY)**: Prävention von Schulfehlzeiten und Förderung der seelischen Gesundheit bei Jugendlichen in verschiedenen europäischen Ländern“ handelte es sich um eine von der Europäischen Union im siebten Rahmenprogramm geförderte Studie, die in fünf europäischen Ländern und Israel durchgeführt wurde und insgesamt ca. 10.000 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren befragte. Die Projektleitung lag beim Karolinska Institut in Stockholm, die methodische Beratung erfolgte durch die Columbia University in New York. In Deutschland wurde das Projekt von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Heidelberg durchgeführt, die Erhebungen fanden in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis statt. Studienleiter war Herr Prof. Dr. med. Romuald Brunner, die Studienkoordinatoren waren Frau. Dipl.-Psych. Gloria Fischer und Herr Dr. med. Christoph Lenzen. Für den deutschen Teil des Projektes übernahm der Heidelberger Oberbürgermeister Herr Dr. Eckhart Würzner die Schirmherrschaft, zudem wurde die Studie vom staatlichen Schulamt Mannheim, von der Stadt Heidelberg, vom Rhein-Neckar-Kreis und vom Gesundheitsamt Rhein-Neckar unterstützt.

Ein Ziel der Studie war es, verschiedene Präventionsprogramme zur Senkung von Schulfehlzeiten bei Jugendlichen auf ihre Wirksamkeit hin zu untersuchen. Um die notwendigen Informationen über Schulabsentismus bei Schülern vor und nach den Präventionsmaßnahmen zu erhalten, wurden ca. 2700 Schüler der 8. und 9. Klassen zufallsausgewählter Schulen in der Region Rhein-Neckar gebeten, an einer Fragebogenuntersuchung teilzunehmen. In dieser Fragebogenuntersuchung ging es neben den Schulfehlzeiten auch um Themen wie Angst, Depressivität, Sozialverhalten, Selbstverletzung und Suizidalität. Zusätzlich wurden auch Eltern und Lehrerinnen und Lehrer² mittels Fragebogen zu den beschriebenen Themen befragt.

^{1,2} Im Folgenden werden sowohl Schülerinnen als auch Schüler der Einfachheit wegen als „Schüler“ bezeichnet und sowohl Lehrerinnen als auch Lehrer als „Lehrer“.

Um neben den Schulfehlzeiten aus dem Selbstbericht der Schüler und Eltern auch objektive Daten zu erhalten, wurden zudem die offiziell von den Schulen erfassten Fehlzeiten aus den Klassenbüchern erhoben.

Nach der Eingangsuntersuchung wurden die Schulen per Zufallsprinzip einem von vier Interventionsarmen mit jeweils unterschiedlichen Formen der Präventionsansätze zugeteilt. Um die Wirksamkeit der verschiedenen Präventionsmaßnahmen zu untersuchen, wurden Nachuntersuchungen durchgeführt; diese fanden drei und zwölf Monate nach der Eingangserhebung statt. Bei diesen Nachuntersuchungen wurden wieder anhand eines Fragebogens Schüler, Eltern und Lehrer befragt.

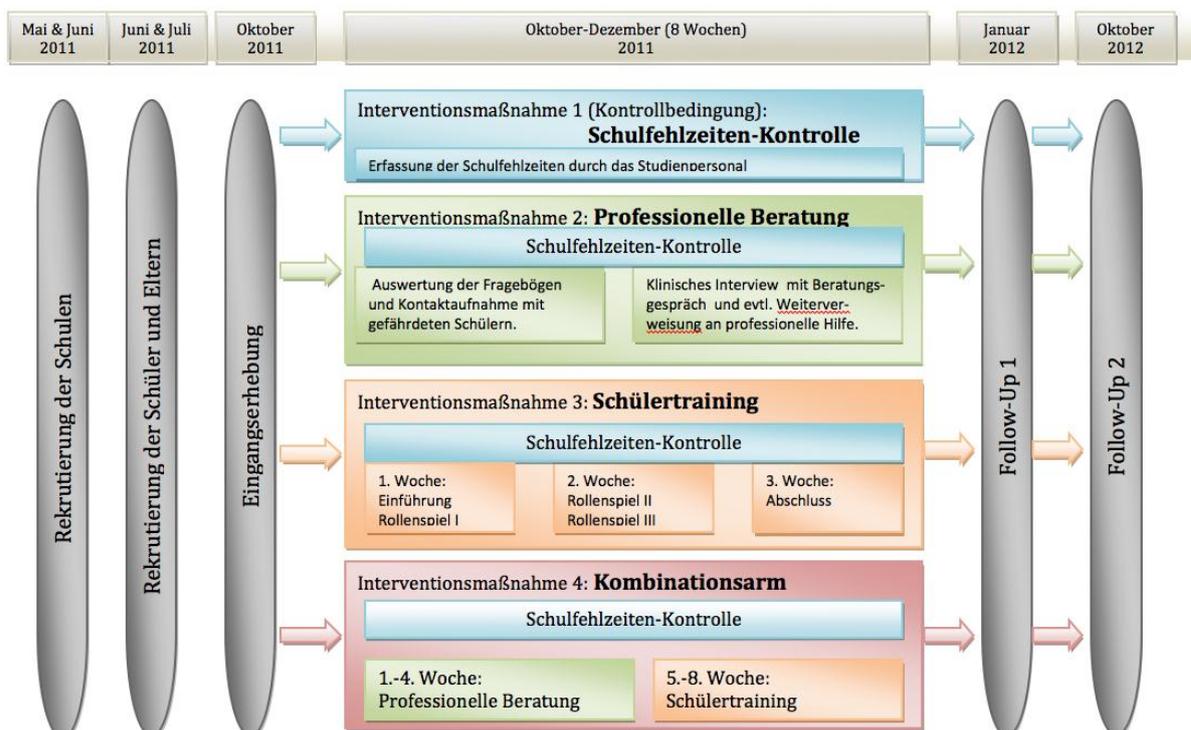
Das Projekt verfolgte somit folgende Ziele:

- Gewinnung von Informationen über Schulfehlzeiten bei Jugendlichen in Europa,
- Verringerung von Schulfehlzeiten und Verbesserung der seelischen Gesundheit der Schüler durch die Durchführung schulbasierter Interventionsprogramme,
- Evaluation von Wirksamkeit und Effizienz der verschiedenen Interventionsprogramme,
- Verbreitung effizienter und kulturell angepasster Maßnahmen zur Prävention von Schulfehlzeiten.

3. Studiendesign und Ablauf

Nachdem den Schulleitern der zufallsausgewählten Schulen das Projekt vorgestellt worden war und diese ihr Einverständnis zur Teilnahme gegeben hatten, wurde das Projekt in den betreffenden Klassen vorgestellt und schließlich wurde die Eingangserhebung (Baseline) in Deutschland im Oktober 2011 an insgesamt 25 teilnehmenden Schulen durchgeführt. Nach entsprechender Randomisierung, d.h. zufälliger Zuteilung zu einem der Präventionsansätze, nahm jede Schule ab Oktober 2011 an einem der vier Präventionsprogramme teil, welche sich über einen Zeitraum von acht Wochen erstreckten. Die erste Nacherhebung (Follow-Up 1) fand drei Monate nach der Eingangserhebung im Januar bzw. Februar 2012 statt. Die zweite Nachuntersuchung (Follow-Up 2) wurde im Oktober 2012, also genau ein Jahr nach der Eingangserhebung, durchgeführt.

Die folgende Abbildung veranschaulicht den Ablauf des WE-STAY-Projektes in Deutschland:



Die Teilnahme der Schüler an den Befragungen des Projektes erfolgte auf freiwilliger Basis. Von jedem Jugendlichen und einem Elternteil war daher eine unterschriebene Einverständniserklärung erforderlich.

Die Befragung der Schüler wurde im Klassenverbund an den jeweiligen Schulen durchgeführt. Geschulte studentische Hilfskräfte teilten den Schülern die Fragebögen aus und sammelten diese direkt nach dem Ausfüllen wieder ein. Die Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug ca. zwei Schulstunden. Als Dankeschön wurde unter allen teilnehmenden Schülern an jeder Schule ein Einkaufsgutschein in Höhe von 100 € verlost. Zudem wurden bei allen Erhebungen Süßigkeiten verteilt.

Bei der zweiten Nachuntersuchung konnten einige Schüler nicht mehr an den Schulen angetroffen werden, was vor allem daran lag, dass viele Hauptschüler in der Zwischenzeit ihren Schulabschluss gemacht hatten. Deswegen wurde im Anschluss an die Erhebung im Oktober 2012 allen Jugendlichen, die am Erhebungstermin nicht in der Schule waren, der Fragebogen zusammen mit einem frankierten Rückumschlag per Post zugeschickt.

Die Erfassung der Fehlzeiten aus den Klassenbüchern zur Objektivierung der Schülerangaben erfolgte im Zeitraum Oktober/November 2011 und Oktober/November 2012 für das jeweils vorangegangene Schuljahr.

Des Weiteren konnten auch Lehrer und Eltern zu allen drei Erhebungszeitpunkten freiwillig an einer Fragebogenuntersuchung teilnehmen, wodurch neben den Informationen der Schüler auch die Erfahrungen und Einstellungen des Umfeldes zum Thema Schulabsentismus erfasst werden sollten. Die Fragebögen für die Lehrer wurden im Lehrerzimmer in die Fächer aller Lehrkräfte der jeweiligen Schule ausgeteilt; eine Sammelbox für ausgefüllte Fragebögen wurde aufgestellt und nach einigen Wochen wieder abgeholt. Die Fragebögen für die Eltern wurden den Schülern mit nach Hause gegeben – zusammen mit einem frankierten Rückumschlag, sodass die Fragebögen direkt an die Kinder- und Jugendpsychiatrie zurückgeschickt werden konnten. Pro Schüler wurde ein Elternfragebogen ausgeteilt.

4. Durchführung der Interventionen

Direkt nach der Eingangsuntersuchung begann für die Schüler eines von vier achtwöchigen Präventionsprogrammen. Dadurch, dass jeweils die ganze Schule einem Programm zufällig zugeteilt wurde, wurde innerhalb einer Schule immer nur ein Interventionsprogramm durchgeführt.

Die vier verschiedenen Präventionsangebote sahen folgendermaßen aus:

- a) In der **Professionellen Beratung (Screening)** wurden durch Fragen zu Schulfehlzeiten sowie zu Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Problemen in der Eingangsuntersuchung sog. Risikoschüler ermittelt, welche von kinder- und jugendpsychiatrischen Fachkräften untersucht und bei Bedarf einer Beratung oder Therapie zugeführt wurden.
- b) Im **Schülertraining (Awareness)** wurden die Schüler von geschulten Studienmitarbeitern in der Schule intensiv über Schulabsentismus, dessen Ursachen und psychische Probleme im Allgemeinen aufgeklärt. Es wurden an drei Schultagen in insgesamt fünf Unterrichtsstunden Aufklärungsposter aufgehängt, eine Aufklärungsbroschüre ausgeteilt, eine PowerPoint-Präsentation vorgeführt sowie Rollenspiele zum Umgang mit Schulabsentismus bzw. emotionalen und Verhaltensproblemen durchgeführt.
- c) Im **Kombinationsarm (Combined)** wurden sowohl die Maßnahmen der professionellen Beratung als auch die des Schülertrainings durchgeführt.
- d) Die **Schulfehlzeiten-Kontrolle (Control)** war eine Minimalintervention mit dem Ziel, Schulfehlzeiten zu verringern, ohne eine aktive Intervention auf die seelische Gesundheit und das Wohlergehen der Jugendlichen durchzuführen. Die Schulfehlzeiten-Kontrolle beinhaltete

im Interventionszeitraum die wöchentliche Erfassung der Schulfehlzeiten aller teilnehmenden Schüler durch die Klassenlehrer und durch Studienmitarbeiter. Am Ende des achtwöchigen Interventionszeitraumes wurde allen Schülern eine schriftliche Rückmeldung über ihre Fehlzeiten gegeben. Diese Minimalintervention war auch zusätzlicher Bestandteil der anderen Interventionsarme und kann somit als Kontrollbedingung angesehen werden.

Screening auf Notfälle

Über alle Interventionsbedingungen hinweg fand ein Screening auf suizidgefährdete Schüler statt. Diese wurden kontaktiert und zu einem Beratungsgespräch in die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Heidelberg eingeladen sowie ggf. zur weiteren Behandlung an eine Beratungsstelle oder einen niedergelassenen Therapeuten verwiesen.

5. Stichprobe

Im Folgenden werden die Prävalenz- und Verlaufszahlen der Eingangs- und der zweiten Folgeuntersuchung dargestellt, da die Daten dieser Stichproben für die Wirksamkeitsmessung der Präventionsmaßnahmen von besonderer Bedeutung waren – vor allem aufgrund der vergleichbaren Zeiträume.

5.1 Schüler

Über alle 25 beteiligten Schulen hinweg nahmen von 3753 angefragten Schülerinnen und Schülern insgesamt 2719 an der Eingangserhebung des WE-STAY-Projektes im Oktober 2011 teil. Dies entspricht einer Teilnahmequote von knapp 73%. Befragt wurden in allen teilnehmenden Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien die Schüler der 8. und 9. Klassen.

Bei der zweiten Nachuntersuchung im Oktober 2012 wurden wieder dieselben Klassen befragt (dann 9. und 10. Klassen). Insgesamt füllten 2174 Schüler sowohl bei der Eingangserhebung als auch bei der zweiten Nachuntersuchung einen Fragebogen aus.

Schulart und Interventionsart: Wie die folgende Tabelle zeigt, waren die drei verschiedenen Schularten ungefähr in gleichem Umfang in der Gesamtstichprobe zum Zeitpunkt der Eingangserhebung vertreten. Bezogen auf die einzelnen Interventionsarten gab es relativ kleine Schwankungen.

Teilnehmerzahlen der Schüler nach Schulart und Interventionsart bei der Eingangserhebung

Interventionsart	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Professionelle Beratung	253	39.16	163	25.23	230	35.60	646	100.0
Schülertraining	110	15.07	293	40.14	327	44.79	730	100.0
Kombinationsarm	234	28.47	288	35.04	300	36.50	822	100.0
Schulfehlzeiten-Kontrolle	193	37.04	163	31.29	165	31.67	521	100.0
Gesamt	790	29.05	907	33.36	1022	37.59	2719	100.0

80% der Schüler, die an der Eingangserhebung teilgenommen hatten, füllten auch ein Jahr später bei der zweiten Folgeuntersuchung wieder einen Fragebogen aus. Wie die folgende Tabelle zeigt, blieb die prozentuale Verteilung auf die einzelnen Interventionsarten nahezu unverändert, während sich hinsichtlich der Schulart eine leichte Veränderung der Verteilung ergab.

Teilnehmerzahlen der Schüler, die sowohl an der Eingangserhebung als auch an der zweiten Folgeuntersuchung teilgenommen haben, nach Schulart und Interventionsart

Interventionsart	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Professionelle Beratung	173	33.08	139	26.58	211	40.34	523	100.0
Schülertraining	60	10.31	259	44.50	263	45.19	582	100.0
Kombinationsarm	164	24.19	259	38.20	255	37.61	678	100.0
Schulfehlzeiten-Kontrolle	108	27.62	139	35.55	144	36.83	391	100.0
Gesamt	505	23.23	796	36.61	873	40.16	2174	100.0

Die drei Schularten-Gruppen unterschieden sich hinsichtlich einer Teilnahme an der Nachuntersuchung signifikant, Realschüler nahmen am häufigsten an beiden Erhebungen teil, gefolgt von Gymnasiasten; Hauptschüler wiesen im Vergleich die geringsten Teilnahmerate auf. Außerdem ergaben sich signifikante Unterschiede in den Teilnahmeraten je Intervention: Die Interventionen Professionelle Beratung und Kombinationsarm wiesen bei der Folgeuntersuchung höhere Raten auf als die Interventionen Schülertraining und Schulfehlzeiten-Kontrolle.

Geschlecht: Von den teilnehmenden Schülern waren bei der Eingangserhebung 50% weiblich und 50% männlich. 81% der Mädchen, die an der Eingangserhebung teilgenommen hatten, nahmen auch bei der zweiten Folgeuntersuchung nach einem Jahr teil, bei den Jungen waren es 79%. Dadurch veränderte sich die Geschlechterverteilung kaum und von den Jugendlichen, die sowohl im Oktober 2011 als auch im Oktober 2012 einen Fragebogen ausfüllten, waren 51% weiblich und 49% männlich.

Alter: Bei der Eingangserhebung waren die meisten Schüler zwischen 13 und 16 Jahren alt, das durchschnittliche Alter der Jugendlichen lag bei 14 Jahren, bei der zweiten Folgeuntersuchung entsprechend ein Jahr höher.

5.2 Lehrer

An der Eingangserhebung des WE-STAY-Projektes nahmen 372 von ca. 1176 angefragten Lehrern teil, damit lag der Rücklauf der ersten Lehrerbefragung bei knapp 32%. Darunter waren 125 Lehrerinnen (34%) und 247 Lehrer (66%). Die Altersspanne betrug 25 bis 65 Jahre mit einem Mittelwert von 44 Jahren. Wie die folgende Tabelle zeigt, waren bei den teilnehmenden Lehrkräften die drei verschiedenen Schularten ungefähr in gleichem Umfang vertreten. Bezogen auf die einzelnen Interventionsarten gab es nur geringe Schwankungen.

Teilnehmerzahlen der Lehrer nach Schulart und Interventionsart bei der Eingangserhebung

Interventionsart	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Professionelle Beratung	39	43.33	16	17.78	35	38.89	90	100.0
Schülertraining	25	24.51	36	35.29	41	40.20	102	100.0
Kombinationsarm	29	30.21	33	34.38	34	35.42	96	100.0
Schulfehlzeiten-Kontrolle	42	50.00	19	22.62	23	27.38	84	100.0
Gesamt	135	36.29	104	27.96	133	35.75	372	100.00

Bei der zweiten Nachuntersuchung füllten nur noch 13% aller Lehrer einen Fragebogen aus, von diesen 154 Lehrkräften waren 100 weiblich (65%) und 54 männlich (35%), das Durchschnittsalter lag wieder bei 44 Jahren. Wie die folgende Tabelle zeigt, ergab sich im Vergleich zur Eingangserhebung eine leichte Veränderung der Verteilung hinsichtlich Schulart und Interventionsart.

Teilnehmerzahlen der Lehrer nach Schulart und Interventionsart bei der zweiten Folgeuntersuchung

Interventionsart	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Professionelle Beratung	21	48.84	10	23.26	12	27.91	43	100.0
Schülertraining	12	30.77	11	28.21	16	41.03	39	100.0
Kombinationsarm	23	47.92	12	25.00	13	27.08	48	100.0
Schulfehlzeiten-Kontrolle	4	16.67	4	16.67	16	66.67	24	100.0
Gesamt	60	38.96	37	24.03	57	37.01	154	100.00

5.3 Eltern

Insgesamt erklärten sich bei der Eingangserhebung 806 Elternteile dazu bereit, den WE-STAY-Fragebogen auszufüllen. Dies entspricht bei 3753 angefragten Eltern einer Teilnahmequote von knapp 22%.

Wie die folgende Tabelle zeigt, waren die drei verschiedenen Schularten in ungleichem Maße in der Gesamtstichprobe zum Zeitpunkt der Eingangserhebung vertreten, über die Hälfte der teilnehmenden Eltern hatte ein Kind auf dem Gymnasium. Bezogen auf die einzelnen Interventionsarten ergab sich ein etwas homogeneres Bild.

Teilnehmerzahlen der Eltern nach Schulart und Interventionsart bei der Eingangserhebung

Interventionsart	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Professionelle Beratung	43	23.37	34	18.48	107	58.15	184	100.0
Schülertraining	20	7.75	87	33.72	151	58.53	258	100.0
Kombinationsarm	39	15.06	88	33.98	132	50.97	250	100.0
Schulfehlzeiten-Kontrolle	14	13.33	34	32.38	57	54.29	105	100.0
Gesamt	116	14.39	243	30.15	447	55.46	806	100.0

50% der Eltern, die an der Eingangserhebung teilgenommen hatten, füllten auch ein Jahr später bei der zweiten Folgeuntersuchung wieder einen Fragebogen aus. Wie die folgende Tabelle zeigt, vergrößerte sich dabei der Anteil der Eltern, deren Kind ein Gymnasium besuchte, auf über 60%. Die Verteilung hinsichtlich der einzelnen Interventionsarme blieb in etwa gleich.

Teilnehmerzahlen der Eltern, die sowohl an der Eingangserhebung als auch an der zweiten Folgeuntersuchung teilgenommen haben, nach Schulart und Interventionsart

Interventionsart	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Professionelle Beratung	19	19.79	17	17.71	60	62.50	96	100.0
Schülertraining	7	5.26	44	33.08	82	61.65	133	100.0
Kombinationsarm	9	6.92	42	32.31	79	60.77	130	100.0
Schulfehlzeiten-Kontrolle	4	9.09	12	27.27	28	63.64	44	100.0
Gesamt	39	9.68	115	28.54	249	61.79	403	100.0

6. Ergebnisse der Fragebogenerhebungen

Wie bereits bei der Stichprobenbeschreibung kurz erwähnt wurde, waren für die Berechnungen zur Wirksamkeitsmessung der Präventionsmaßnahmen vor allem die Daten der Eingangserhebung (Baseline) und der zweiten Nachuntersuchung (Follow-Up 2) ausschlaggebend, da diese hinsichtlich der erfragten Zeiträume eine gute Vergleichbarkeit boten. Deswegen werden die Daten der ersten Nachuntersuchung (Follow-Up 1) bei den folgenden Ergebnisbeschreibungen nicht berücksichtigt; wenn im Ergebnisteil dieses Berichts von Nach- oder Folgeuntersuchung bzw. Follow-Up die Rede ist, ist daher immer die Erhebung im Oktober 2012 gemeint.

Zudem basieren die Berechnungen zu Schülern und Eltern auf vollständigen Datensätzen, d. h. es wurden nur die Daten derjenigen Teilnehmer berücksichtigt, die sowohl bei der Eingangserhebung als auch ein Jahr später bei der zweiten Folgeuntersuchung einen Fragebogen ausgefüllt haben. In einigen wenigen Fragebögen kam es bei einzelnen Fragen zu fehlenden Werten, daher weichen bei manchen Fragestellungen die Teilnehmerzahlen minimal von der oben genannten Gesamtzahl ab.

Für ein besseres Verständnis der Grafiken sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass „Screen“ für Professionelle Beratung steht, „Aware“ für Schülertraining, „Combined“ für Kombinationsarm und „Control“ für den Interventionsarm Schulfehlzeiten-Kontrolle.

6.1 Schüler

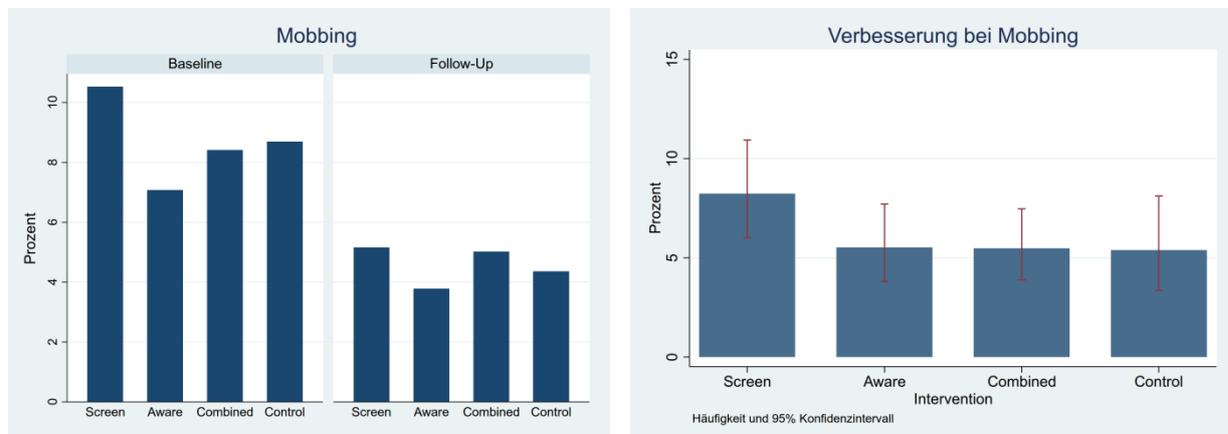
6.1.1 Psychische Symptome

Mobbing

Im Olweus-Fragebogen zu Mobbing wurden die teilnehmenden Schüler gefragt, ob und wenn ja, wie oft sie in den letzten zwölf Monaten in der Schule gemobbt wurden. Die Fragen deckten vier verschiedene Arten von Mobbing ab: Physisches Mobbing, verbales Mobbing, soziales Mobbing und Cybermobbing. Dabei hatten die Fragen jeweils die Antwortmöglichkeiten „nie“, „ein- bis zweimal pro Monat“, „zwei- bis dreimal pro Monat“, „einmal pro Woche“ und „mehrmals pro Woche“. Bei den folgenden Grafiken werden unter dem Begriff Mobbing die drei letztgenannten Antwortmöglichkeiten zusammengefasst, d.h. alle Schüler, die angaben, zwei- bis dreimal pro Monat oder öfters gemobbt worden zu sein.

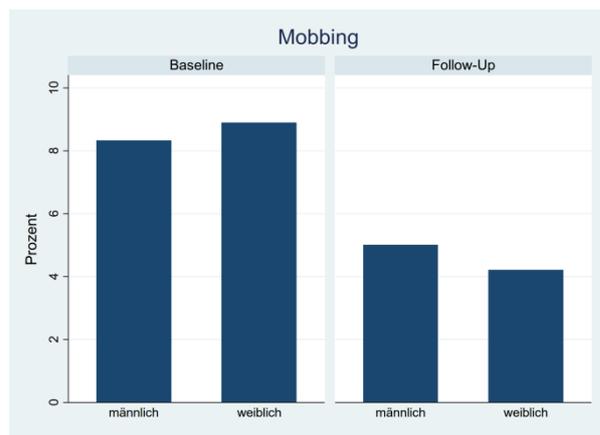
Bei der Nachuntersuchung konnte im Vergleich zur Eingangserhebung über alle Interventionsarten hinweg eine signifikante Besserung hinsichtlich Mobbing festgestellt werden. Die Art der durchgeführten Intervention hatte keinen signifikanten Einfluss auf die Mobbingwerte bei der Nachuntersuchung, d.h. bei den Jugendlichen aller Interventionsarten kam es in ähnlichem Maße zu einer Verbesserung.

Die nachfolgende linke Grafik zeigt, wie viel Prozent der Schüler angaben, in den jeweils letzten zwölf Monaten gemobbt worden zu sein – einmal zum Zeitpunkt der Eingangserhebung und einmal zum Zeitpunkt der Nachuntersuchung und jeweils in Abhängigkeit der Interventionsart, der die Schüler zugeteilt waren.

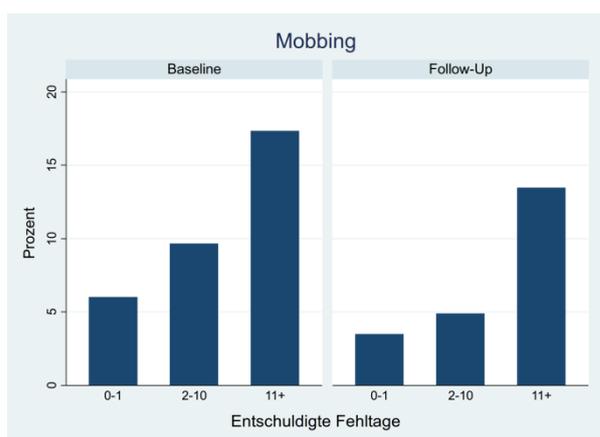
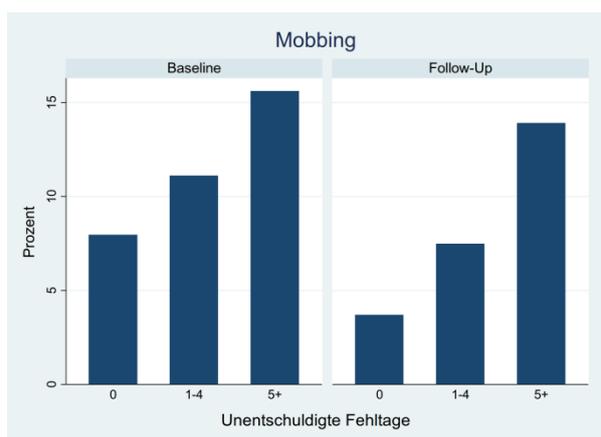


Wie groß die Verbesserung bei Mobbing in den einzelnen Interventionsarmen zwischen der Eingangserhebung und der Nachuntersuchung waren, zeigt obenstehende rechte Grafik. Etwa 5,5% der Jugendlichen, die den Interventionen Schülertraining, Kombinationsarm oder Schulfehlzeitenkontrolle zugeteilt waren, berichteten im Oktober 2012 von weniger Mobbing als im Oktober 2011. Bei den Schülern mit Professioneller Beratung waren dies knapp 8,2%.

Das Geschlecht spielte bei der Veränderung der Mobbingwerte keine ausschlaggebende Rolle, sowohl Mädchen als auch Jungen gaben bei der Folgeuntersuchung weniger Probleme mit Mobbing an als bei der Eingangserhebung. Wie in nebenstehender Grafik zu sehen ist, berichteten im Oktober 2012 4,2% der Mädchen und 5,0% der Jungen von Mobbing, im Oktober 2011 waren dies noch 8,9% der Mädchen und 8,3% der Jungen.



Bringt man die berichteten Mobbing Erfahrungen in Zusammenhang mit den im Fragebogen angegebenen Schulfehlzeiten, lässt sich folgende Beobachtung machen: Insgesamt zeigte sich bei beiden Erhebungszeitpunkten mit zunehmenden Fehltagen ein Anstieg an Mobbingfällen und dies sowohl bei den unentschuldigsten als auch bei den entschuldigsten Fehltagen. Das heißt, je häufiger die Jugendlichen nach eigenen Angaben in der Schule fehlten, desto häufiger litten sie auch unter Mobbing. Dies verdeutlichen die beiden nachfolgenden Grafiken – einmal bezogen auf unentschuldigte Fehlzeiten in einem durchschnittlichen Monat des letzten Schuljahres und einmal bezogen auf entschuldigte Fehlzeiten.

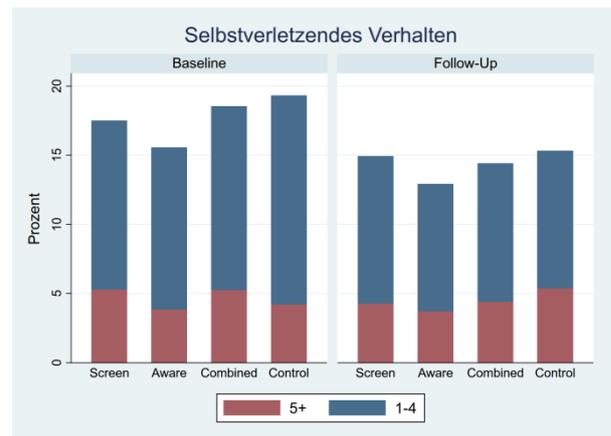


Selbstverletzendes Verhalten

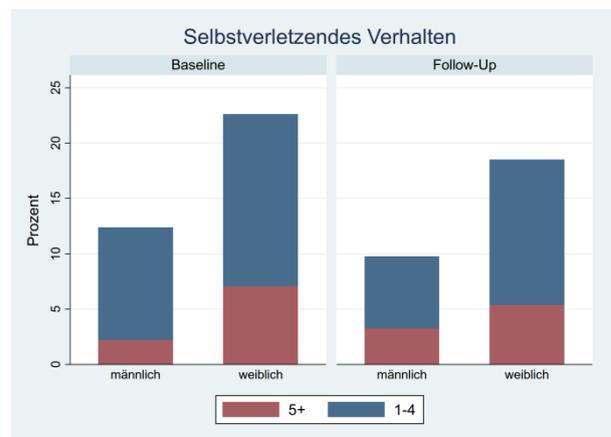
In der Skala zur Selbstverletzung, einer modifizierten Form des Deliberate Self-Harm Inventory (DSHI), wurde die Häufigkeit verschiedener selbstverletzender Verhaltensweisen in den letzten zwölf Monaten erfragt. Die abgefragten Verhaltensweisen waren „Schneiden und Stechen“, „Verbrennen“, „Ritzen oder Kratzen“, „Beißen und Schlagen“ sowie „Stoßen“.

Die berichtete Häufigkeit selbstverletzenden Verhaltens verringerte sich zwischen Eingangserhebung und Folgeuntersuchung signifikant, d. h. im Oktober 2012 gaben weniger Jugendliche an, sich selbst zu verletzen, als im Oktober 2011. Die Art der durchgeführten Intervention hatte keinen signifikanten Einfluss auf die Angaben der Jugendlichen bezüglich Selbstverletzung bei der Nachuntersuchung.

Die nebenstehende Grafik zeigt jeweils für beide Erhebungszeitpunkte (Eingangserhebung und Nachuntersuchung), wie viel Prozent der Schülerangaben, sich in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal selbstverletzt zu haben, aufgeteilt in die verschiedenen Interventionsarme, denen die Jugendlichen zugeteilt waren. Zudem ist durch die Rot- und Blaufärbung der Balken zu erkennen, wie viel Prozent der sich selbstverletzenden Jugendlichen von gelegentlicher (ein- bis viermal) und wiederholter (mehr als fünfmal) Selbstverletzung berichteten.



Die Veränderung bezüglich der Häufigkeit selbstverletzender Verhaltensweisen war für beide Geschlechter unterschiedlich, bei den Mädchen war die Verbesserung signifikant geringer als bei den Jungen. Bei der Eingangserhebung gaben 22,6% der Mädchen und 12,4% der Jungen an, sich im vergangenen Jahr mindestens einmal selbstverletzt zu haben, bei der Folgeuntersuchung waren dies noch 18,5% der Mädchen und 9,8% der Jungen. Auffällig ist, dass bei den Jungen der Anteil der wiederholten Selbstverletzung zunahm.

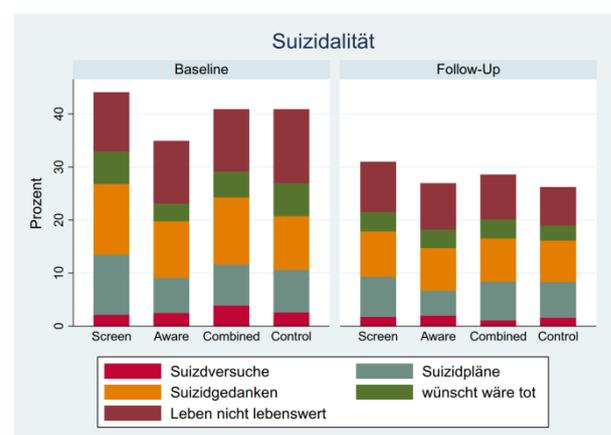


Suizidalität

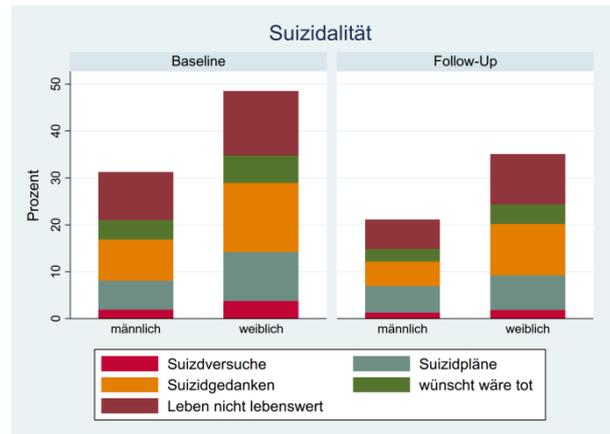
Mithilfe der Paykel-Suizid-Skala wurden die Jugendlichen nach ihren Erfahrungen mit Suizidalität in den letzten zwölf Monaten befragt. Die Skala erfasste angefangen von vagen Todesgedanken bis hin zu konkreten Suizidplänen und Suizidversuchen alle Stadien von Suizidalität.

Die berichtete Suizidalität nahm zwischen Oktober 2011 und Oktober 2012 signifikant ab, dies galt für alle Stadien der Suizidalität und unabhängig von der durchgeführten Interventionsart. Der Interventionsarm, dem die Schüler zugeteilt waren, hatte keinen signifikanten Einfluss auf die Angaben zu Suizidalität, die die Schüler bei der Nachuntersuchung machten.

Die nebenstehende Grafik zeigt, wie viel Prozent der Schüler von Suizidalität in den jeweils letzten zwölf Monaten berichteten, einmal zum Zeitpunkt der Eingangserhebung und einmal zum Zeitpunkt der Nachuntersuchung und jeweils mit Unterteilung in die verschiedenen Interventionsarten, denen die Jugendlichen zugeteilt waren. Die unterschiedliche Farbgebung der Balken verdeutlicht, welche Form der Suizidalität angegeben wurde.



Das Geschlecht hatte einen signifikanten Einfluss auf die Suizidalitätswerte, die bei der Folgeuntersuchung berichtet wurden, die Suizidalität verbesserte sich bei den Mädchen weniger als bei den Jungen. Bei der Eingangserhebung gaben 31,0% der Mädchen und 19,1% der Jungen an, im vergangenen Jahr Todeswünsche, Suizidgedanken oder -pläne gehabt bzw. gemacht zu haben, bei der Folgeuntersuchung waren es noch 22,5% der Mädchen und 13,6% der Jungen. Von Suizidversuchen im letzten Jahr berichteten bei der Eingangserhebung 3,7% der Mädchen und 1,9% der Jungen, bei der Nachuntersuchung 1,8% der Mädchen und 1,3% der Jungen.

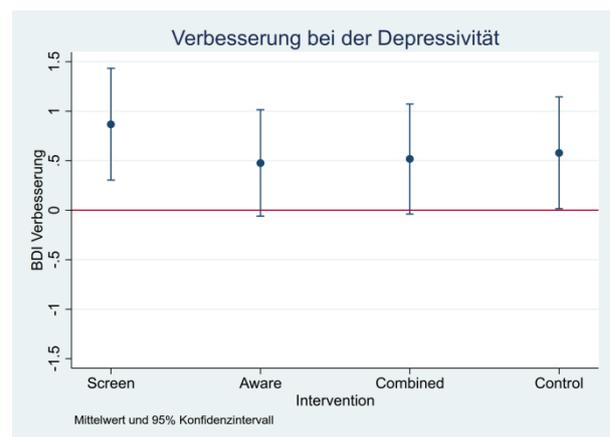
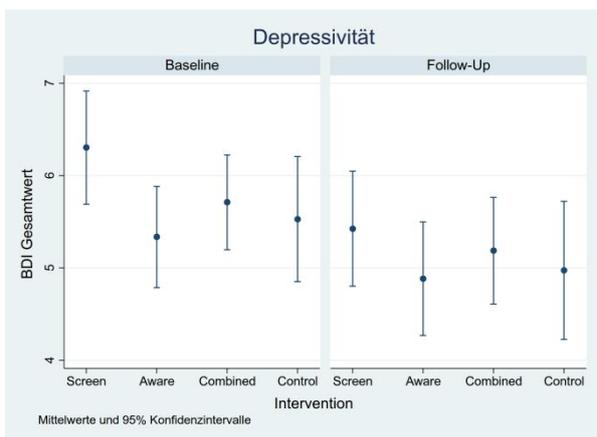


Depressivität

Im Fragebogen zur Depressivität, dem Beck Depression Inventory (BDI-II), wurden u.a. Bereiche wie Traurigkeit, Verlust von Freude, Interessensverlust und Schuldgefühle erfragt. Die Fragen bezogen sich dabei jeweils auf die vorangegangenen zwei Wochen und ließen sich zu einem Depressionswert aufsummieren (0 bis 63 Punkte, je nach Ausmaß der depressiven Gedanken).

Der Depressionswert verbesserte sich zwischen Oktober 2011 und Oktober 2012 über alle Interventionsarten hinweg signifikant, d.h. die Jugendlichen berichteten bei der Nachuntersuchung insgesamt weniger von depressiven Gedanken. Die Art der durchgeführten Intervention hatte auf die Angaben hinsichtlich Depressivität bei der Folgeuntersuchung keinen signifikanten Einfluss.

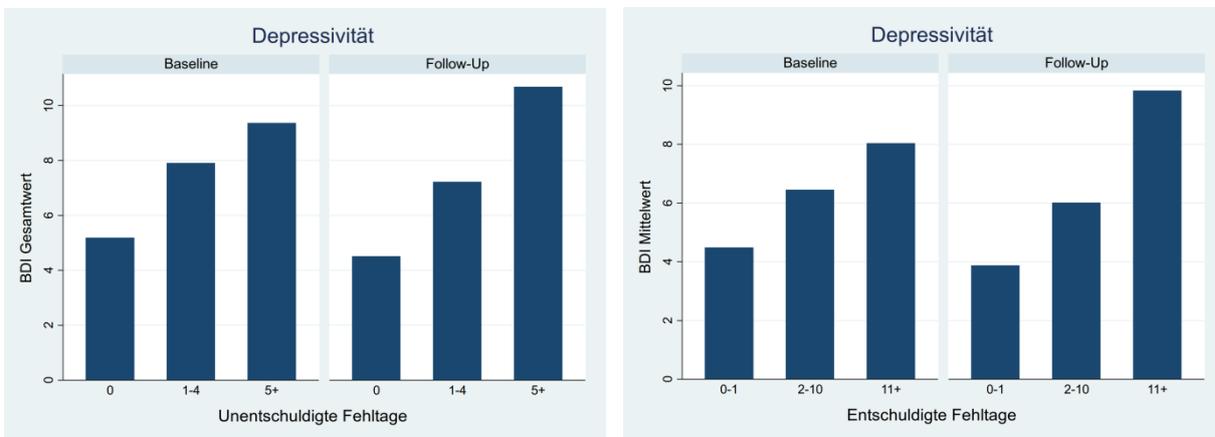
In der nachfolgenden linken Grafik ist der Mittelwert des Depressionsgesamtwertes der Jugendlichen zu sehen – jeweils für beide Erhebungszeitpunkte (Eingangserhebung und Folgeuntersuchung) und für die jeweiligen Interventionsarten.



In der obenstehenden rechten Grafik ist zu sehen, um wie viele BDI-Punkte sich die Depressivität der Jugendlichen in den einzelnen Interventionsarmen zwischen Eingangserhebung und Folgeuntersuchung durchschnittlich verbesserte. Beim Schülertraining und im Kombinationsarm waren dies etwa 0,5, bei der Kontrollbedingung 0,6 und bei der Professionellen Beratung 0,9 BDI-Punkte.

Der Zusammenhang zwischen Depressivität und Schulfehlzeiten lässt sich folgendermaßen beschreiben: Je mehr Fehltag Schülerangaben, desto höher war ihr Depressivitätswert. Dies war

sowohl bei unentschuldigten als auch bei entschuldigten Fehltagen in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Schuljahres der Fall und konnte zu beiden Erhebungszeitpunkten beobachtet werden, was die folgenden Grafiken veranschaulichen.



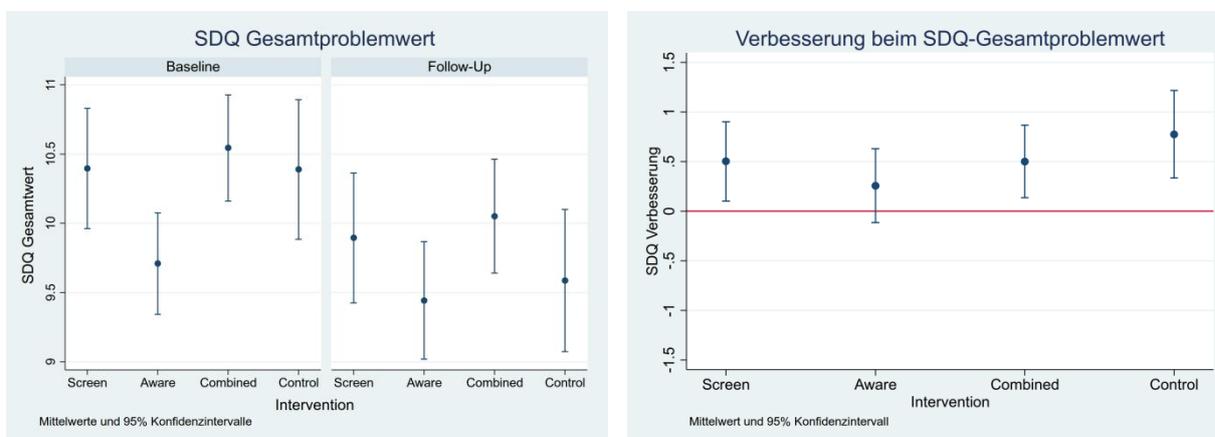
Auffallend ist hier, dass bei der Nachuntersuchung von denjenigen Schülern, die fünf und mehr unentschuldigte bzw. elf und mehr entschuldigte Fehltag angaben, der Depressivitätswert höher war als bei der Eingangserhebung.

Allgemeine Problembereiche

Im Fragebogen zu allgemeinen psychischen Problemen, dem Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ), wurden vier Problembereiche abgefragt: Emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität und Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen. Die Fragen bezogen sich dabei jeweils auf die vorangegangenen sechs Monate und ließen sich zu einem Gesamtproblemwert aufsummieren (0 bis 40 Punkte, je nach Ausmaß der Probleme).

Der Gesamtproblemwert verbesserte sich bei allen Jugendlichen zwischen Eingangserhebung und Folgeuntersuchung signifikant, unabhängig davon, welcher Interventionsgruppe sie zugeordnet waren. Die Art der durchgeführten Intervention hatte keinen signifikanten Einfluss auf die veränderten Werte bei der Nachuntersuchung.

Die untenstehende linke Grafik zeigt den Mittelwert des SDQ-Gesamtproblemwertes der Schüler, getrennt nach Erhebungszeitpunkt und Interventionsart.



In der obenstehenden rechten Grafik ist zu sehen, um wie viele Punkte sich der SDQ-Gesamtproblemwert der Schüler zwischen Eingangserhebung und Folgeuntersuchung durchschnittlich verbesserte, getrennt nach der jeweiligen Interventionsform. Bei Jugendlichen aus

den Interventionsarmen Professionelle Beratung und Kombinationsarm war eine durchschnittliche Verbesserung von 0,5 SDQ-Punkten festzustellen, bei Teilnehmern der Interventionsform Schülertraining waren dies 0,3 und bei der Kontrollgruppe (Schulfehlzeiten-Kontrolle) 0,8 Punkte.

6.1.2 Schulfehlzeiten

Die Schüler konnten anhand der Beantwortung dreier Fragen angeben, an wie vielen ganzen Tagen sie im vergangenen Schuljahr in einem durchschnittlichen Monat unentschuldigt, entschuldigt und einzelne Schulstunden ohne gültige Entschuldigung gefehlt hatten.

Bei der Auswertung wurden im WE-STAY-Projekt auf Grundlage dieser selbstberichteten Schulfehlzeiten je nach Art des Fehlens (unentschuldigte Fehltage, unentschuldigte Fehlstunden, entschuldigte Fehltage) drei verschiedene Schulabsentismus-Gruppen unterschieden: 0 Tage unentschuldigtes Fehlen in einem durchschnittlichen Monat wurden als unauffällige Schulfehlzeiten, 1-4 Tage als riskante Schulfehlzeiten und 5 und mehr Tage als pathologische Schulfehlzeiten definiert. Für entschuldigte Fehltage wurden 0-1 Tage als unauffällige Schulfehlzeiten, 2-10 Tage als riskante Schulfehlzeiten und 11 und mehr Tage als pathologische Schulfehlzeiten kategorisiert. Diese Einteilung galt auch für stundenweises unentschuldigtes Fehlen.

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse bzgl. der Schulfehlzeiten beschrieben, wie sie von den Schülern im Fragebogen angegeben wurden. Im Anschluss daran wird noch ein Vergleich zu den Fehlzeiten-Angaben aus den Klassenbüchern gezogen.

Unentschuldigte Fehltage

Bezüglich unentschuldigter ganzer Fehltage in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Schuljahres wiesen sowohl bei der Eingangserhebung als auch bei der Folgeuntersuchung 82,0% der befragten Jugendlichen unauffällige Fehlzeiten (0 Tage) auf. Der Anteil der Schüler mit riskanten Fehlzeiten (1-4 Tage) sank zwischen den beiden Erhebungen von 15,0% auf 14,3%. Pathologische Fehlzeiten (5 und mehr Tage) waren bei der Eingangserhebung bei 3,0% der Jugendlichen zu beobachten, ein Jahr später bei 3,7%.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Fehlzeitengruppen nach Schulart und Geschlecht getrennt, einmal zum Zeitpunkt der Eingangserhebung und einmal zum Zeitpunkt der Folgeuntersuchung. Bei beiden Erhebungen wurde in Hauptschulen am meisten unentschuldigt gefehlt, Gymnasiasten wiesen die geringsten Fehlzeiten auf.

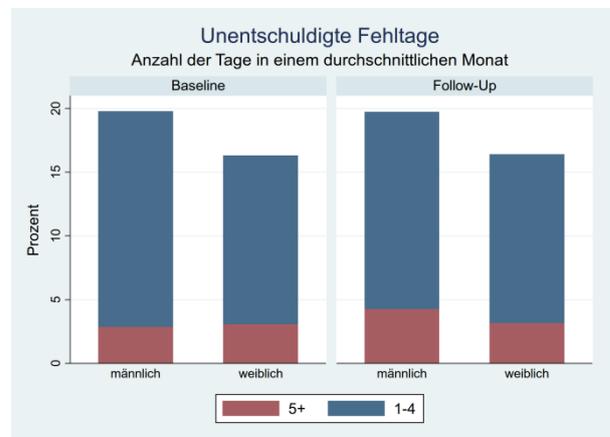
Fehlzeitengruppen (ganze Tage unentschuldigt) nach Schulart und Geschlecht bei der Eingangserhebung

Schulfehlzeitengruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	w		M		w		m		w		m	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Unauffällig (0 Tage)	173	72.69	180	69.23	328	81.59	297	75.96	428	91.06	366	91.50
Risikant (1-4 Tage)	47	19.75	69	26.54	62	15.42	81	20.72	38	8.09	28	7.00
Pathologisch (5+ Tage)	18	7.56	11	4.23	12	2.99	13	3.32	4	0.85	6	1.50
Gesamt	238	100.0	260	100.0	402	100.0	391	100.0	470	100.0	400	100.0

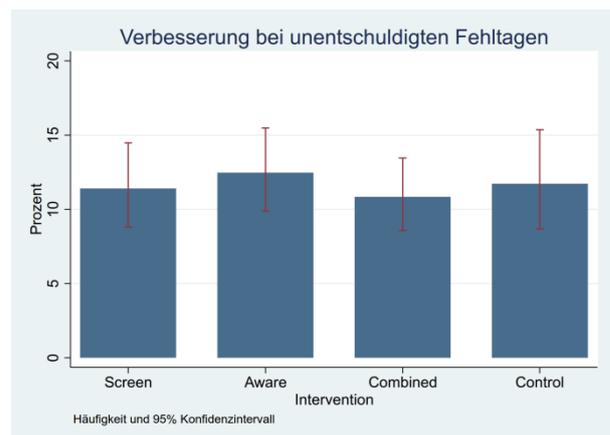
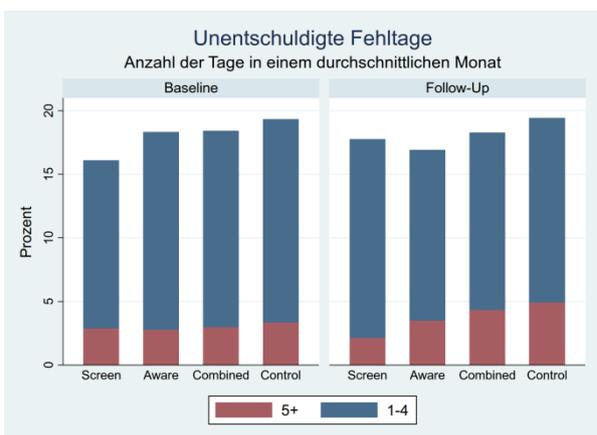
Fehlzeitengruppen (ganze Tage unentschuldigt) nach Schulart und Geschlecht bei der zweiten Folgeuntersuchung

Schulfehlzeitengruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	w		M		w		m		w		M	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Unauffällig (0 Tage)	175	73.53	180	70.04	332	82.38	303	79.32	421	89.77	347	87.85
Risikant (1-4 Tage)	49	20.59	59	22.96	55	13.65	59	15.45	43	9.17	42	10.63
Pathologisch (5+ Tage)	14	5.88	18	7.00	16	3.97	20	5.24	5	1.07	6	1.52
Gesamt	238	100.0	257	100.0	403	100.0	382	100.0	469	100.0	395	100.0

Geschlechterunterschiede gab es dahingehend, dass männliche Jugendliche bei beiden Erhebungszeitpunkten etwas mehr Schulfehlzeiten aufwiesen als weibliche Jugendliche. Bei der Eingangserhebung gaben 16,3% der Mädchen und 19,8% der Jungen an, in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Schuljahres an mindestens einem Tag unentschuldigt in der Schule gefehlt zu haben, bei der Folgeuntersuchung waren dies 16,4% der Mädchen und 19,7% der Jungen. Es zeigte sich also keine signifikante Veränderung. Die Grafik zeigt auch, dass es hinsichtlich der Jungen mit pathologischen Fehlzeiten zu einem leichten Anstieg zwischen den beiden Erhebungen kam.



Die verschiedenen Interventionsarten hatten keinen signifikanten Einfluss auf die unentschuldigten Fehltag, die bei der Nachuntersuchung angegeben wurden. Die untenstehende linke Grafik zeigt, wie viel Prozent der Schüler aus den verschiedenen Interventionsarmen zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt von unentschuldigten Fehltagen berichteten. In nachfolgender rechter Grafik ist zu sehen, wie viel Prozent der Schüler in den einzelnen Interventionsarmen bei der Folgeuntersuchung im Vergleich zur Eingangserhebung ein verbessertes Schulfehlverhalten zeigten, d.h. weniger unentschuldigte Fehltag aufwiesen. Der Anteil der Schüler, bei denen eine Verbesserung festzustellen war, betrug im Mittel 11,6%. 12,1% der Schüler wiesen ein verschlechtertes Fehlverhalten, also mehr Schulfehlzeiten, auf, sodass insgesamt keine Verbesserung eintrat.



Unentschuldigte Fehlstunden

Bezüglich der unentschuldigten Fehlstunden wurden die Schüler gefragt, an wie vielen Tagen sie in einem durchschnittlichen Monats des vergangenen Schuljahres stundenweise unentschuldigt gefehlt haben, weswegen die Angaben auch hier in Form von Tagen gemacht wurden.

Bei der Eingangserhebung wiesen 91,0% der Schüler hinsichtlich unentschuldigtem Fehlens in einzelnen Schulstunden unauffällige Werte (0-1 Tage) auf, bei der Folgeuntersuchung waren es 90,0%. Der Anteil der Jugendlichen mit riskanten Fehlzeiten (2-10 Tage) stieg zwischen den beiden Erhebungen von 8,5% auf 8,6%. Pathologische Fehlzeiten (11 Tage und mehr) waren bei der Eingangserhebung bei 0,6% der Schüler zu beobachten, ein Jahr später bei 1,4%.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Fehlzeitengruppen nach Schulart und Geschlecht getrennt, einmal zum Zeitpunkt der Eingangserhebung und einmal zum Zeitpunkt der Folgeuntersuchung. Wie auch bei den ganzen unentschuldigten Fehltagen waren Hauptschüler auch bezüglich einzelner Fehlstunden häufiger den Fehlzeitengruppen riskant und pathologisch zuzuordnen als Realschüler und Gymnasiasten. Letztere wiesen wieder die geringsten Fehlzeiten auf.

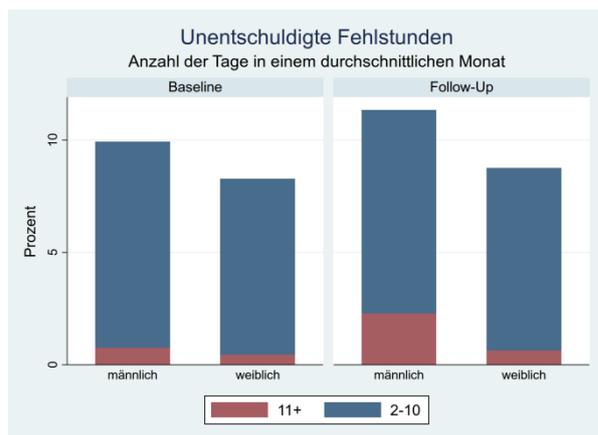
Fehlzeitengruppen (einzelne Schulstunden unentschuldigt) nach Schulart und Geschlecht bei der Eingangserhebung

Schulfehlzeitengruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	w		M		w		m		W		m	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Unauffällig (0-1 Tage)	204	85.71	225	85.23	365	91.02	353	90.05	449	95.33	374	93.27
Riskant (2-10 Tage)	30	12.61	36	13.64	35	8.73	34	8.67	22	4.67	27	6.73
Pathologisch (11+ Tage)	4	1.68	3	1.14	1	0.25	5	1.28	0	0.00	0	0.00
Gesamt	238	100.0	264	100.0	401	100.0	392	100.0	471	100.0	401	100.0

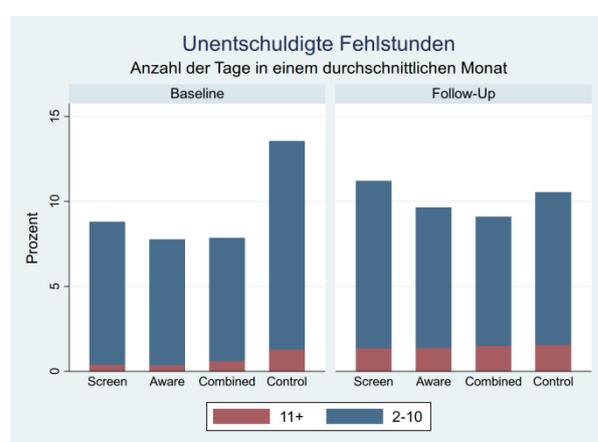
Fehlzeitengruppen (einzelne Schulstunden unentschuldigt) nach Schulart und Geschlecht bei der zweiten Folgeuntersuchung

Schulfehlzeitengruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	w		m		w		m		w		m	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Unauffällig (0-1 Tage)	206	86.92	209	81.01	375	93.28	345	88.46	429	91.67	376	93.77
Riskant (2-10 Tage)	28	11.81	41	15.89	23	5.72	35	8.97	39	8.33	19	4.74
Pathologisch (11+ Tage)	3	1.27	8	3.10	4	1.00	10	2.56	0	0.00	6	1.50
Gesamt	237	100.0	258	100.0	402	100.0	390	100.0	468	100.0	401	100.0

Männliche Jugendliche berichteten bei beiden Erhebungen häufiger von unentschuldigtem Fehlverhalten als Mädchen. Bei der Eingangserhebung gaben 8,3% der Mädchen und 9,9% der Jungen an, in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Schuljahres an mindestens zwei Tagen stundenweise unentschuldig in der Schule gefehlt zu haben, bei der Folgeuntersuchung waren dies 8,7% der Mädchen und 11,3% der Jungen. Nebenstehende Grafik zeigt auch, dass der Anteil der Jugendlichen mit riskantem oder pathologischem Fehlverhalten zwischen den beiden Erhebungen anstieg, vor allem bei den Jungen.



Die verschiedenen Interventionsarten hatten keinen signifikanten Einfluss auf das stundenweise unentschuldigte Fehlen, welches bei der Folgeuntersuchung angegeben wurde. In nebenstehender Grafik ist zu sehen, wie viel Prozent der Schüler aus den verschiedenen Interventionsarmen zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt von unentschuldigtem Fehlverhalten berichteten.



Entschuldigte Fehlzeiten

Bezüglich entschuldigter ganzer Fehlzeiten in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Schuljahres wiesen bei der Eingangserhebung 42,2% der befragten Jugendlichen unauffällige Fehlzeiten (0-1 Tage) auf, bei der Folgeuntersuchung waren es 50,3%. Der Anteil der Schüler mit riskanten Fehlzeiten (2-10 Tage) sank zwischen den beiden Erhebungen von 52,2% auf 45,6%. Pathologische Fehlzeiten (11 und mehr Tage) waren bei der Eingangserhebung bei 5,6% der Jugendlichen zu beobachten, ein Jahr später bei 4,1%. Die Gesamtveränderung, d.h. die Verringerung der Fehlzeiten zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten, war signifikant.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Fehlzeitengruppen nach Schulart und Geschlecht getrennt, einmal zum Zeitpunkt der Eingangserhebung und einmal zum Zeitpunkt der Folgeuntersuchung. Auch bei den entschuldigtem Fehlzeiten wiesen Hauptschüler die höchsten Fehlzeiten auf, an Gymnasien wurde am wenigsten entschuldigt gefehlt.

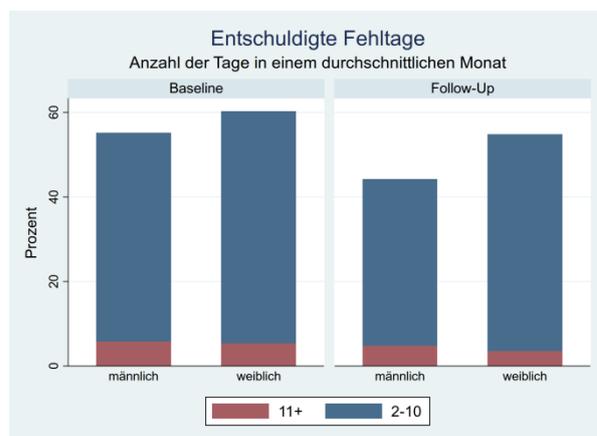
Fehlzeitengruppen (ganze Tage entschuldigt) nach Schulart und Geschlecht bei der Eingangserhebung

Schulfehlzeitengruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	w		m		w		m		w		m	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Unauffällig (0-1 Tage)	65	27.08	98	37.40	135	33.75	158	40.51	241	51.17	216	53.73
Risikant (2-10 Tage)	157	65.42	147	56.11	237	59.25	205	52.56	216	45.86	169	42.04
Pathologisch (11+ Tage)	18	7.50	17	6.49	28	7.00	27	6.92	14	2.97	17	4.23
Gesamt	240	100.0	262	100.0	400	100.0	390	100.0	471	100.0	402	100.0

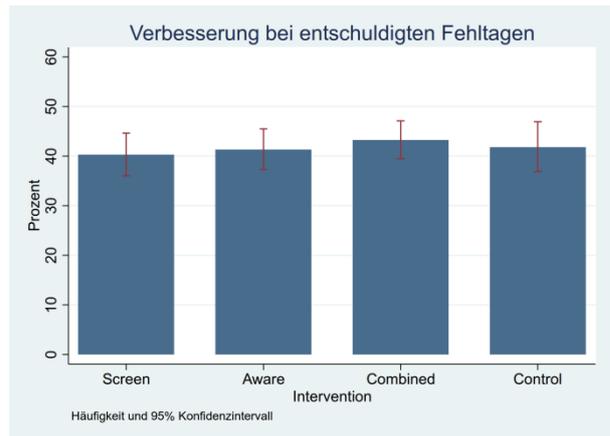
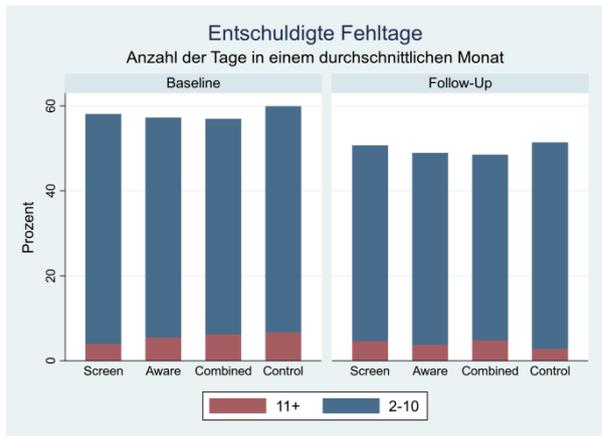
Fehlzeitengruppen (ganze Tage entschuldigt) nach Schulart und Geschlecht bei der zweiten Folgeuntersuchung

Schulfehlzeitengruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	w		m		w		m		w		m	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Unauffällig (0-1 Tage)	82	34.75	117	45.53	162	40.10	219	56.44	256	54.82	247	61.75
Risikant (2-10 Tage)	143	60.59	118	45.91	226	55.94	153	39.43	199	42.61	141	35.25
Pathologisch (11+ Tage)	11	4.66	22	8.56	16	3.96	16	4.12	12	2.57	12	3.00
Gesamt	236	100.0	257	100.0	404	100.0	388	100.0	467	100.0	400	100.0

Im Gegensatz zu den unentschuldigten Fehlzeiten wiesen bei den entschuldigten Fehlzeiten die Mädchen an beiden Erhebungszeitpunkten höhere Werte auf als die Jungen. Bei der Eingangserhebung gaben 60,3% der Mädchen und 55,2% der Jungen an, in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Schuljahres an mindestens zwei Tagen mit gültiger Entschuldigung von der Schule ferngeblieben zu sein, bei der Nachuntersuchung waren dies 54,8% der Mädchen und 44,2% der Jungen. Die Verbesserung der Mädchen war signifikant geringer als die der Jungen. Die Grafik zeigt auch, dass der Anteil der Jugendlichen mit pathologischen Fehlzeiten zwischen beiden Erhebungen sank.



Die nachfolgende linke Grafik zeigt, wie viel Prozent der Schüler aus den verschiedenen Interventionsarmen zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt von mehr als einem entschuldigten Fehltag berichteten. In nachfolgender rechter Grafik ist zu sehen, wie viel Prozent der Schüler in den verschiedenen Interventionsarmen bei der Nachuntersuchung ein verbesserte Schulfehlzeiten aufwiesen, d. h. von weniger entschuldigten Fehltagen berichteten. Der Anteil der Schüler, bei denen eine Verbesserung festzustellen war, betrug im Mittel 41,8%. Bei insgesamt 28,6% der Schüler war eine Verschlechterung zu beobachten.



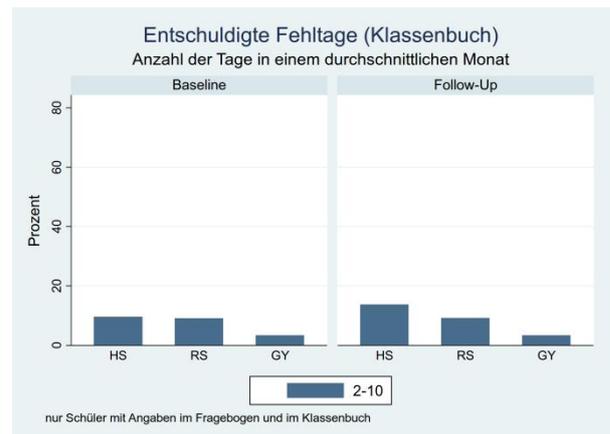
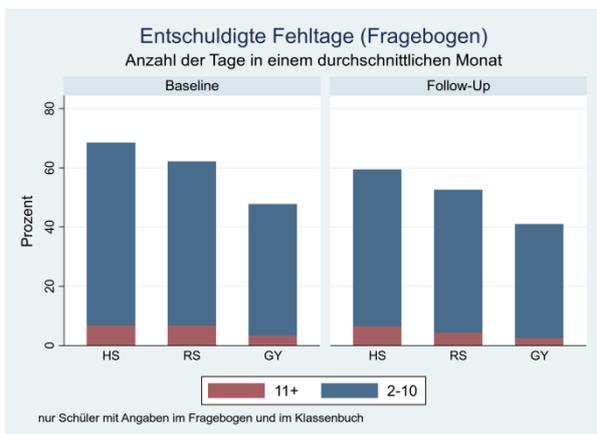
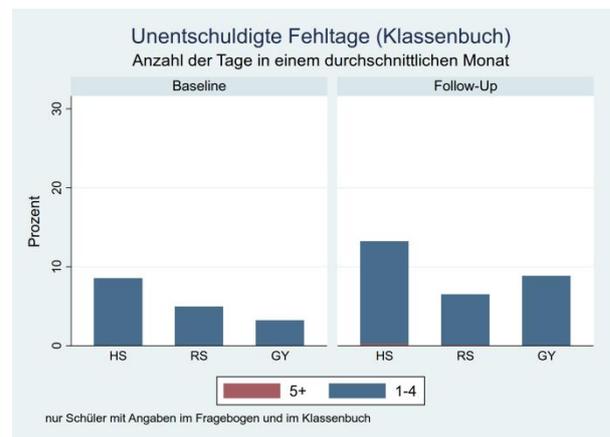
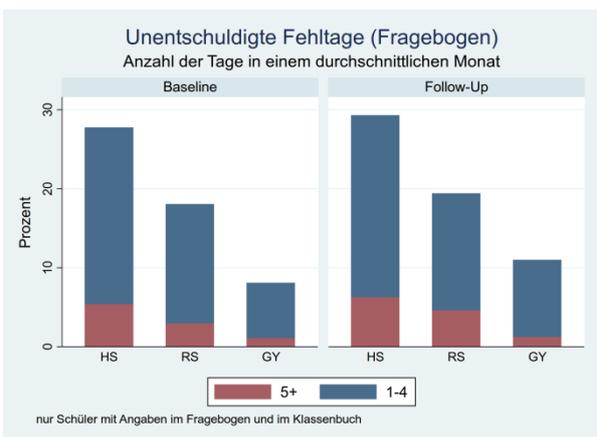
Vergleich der Schülerangaben mit Fehlzeiten aus den Klassenbüchern

Zusätzlich zu den Fehlzeiten, die die Schüler im Fragebogen angaben, wurden auch die Fehlzeiten erfasst, wie sie von den Schulen in den Klassenbüchern dokumentiert wurden. Bei der Erhebung der Fehlzeiten aus den Klassenbüchern wurden einzelne Fehlstunden nicht berücksichtigt, d. h. es wurden nur unentschuldigte und entschuldigte ganze Fehltag erfasst.

Beim Vergleich der Fehlzeiten aus dem Fragebogen (Schülerangaben) mit den Fehlzeiten aus den Klassenbüchern ergab sich ein interessantes Bild: Die Fehlzeiten waren aus Schülersicht wesentlich größer als sie in den Klassenbüchern dokumentiert wurden. Dies galt sowohl für unentschuldigte als auch für entschuldigte Fehltag und war bei Eingangserhebung und Folgeuntersuchung der Fall.

Die Übereinstimmungen der Selbstauskünfte mit den Klassenbüchern waren je nach Fehlzeitenart zwischen 8 und 20% höher als die Übereinstimmung, die man durch einfaches Raten der Fehlzeitenwerte erwarten könnte und waren somit ziemlich gering.

Die folgenden Grafiken stellen die Fehlzeiten aus Schülersicht den Fehlzeiten aus den Klassenbüchern gegenüber, einmal für unentschuldigte Fehltag und einmal für entschuldigte Fehltag.



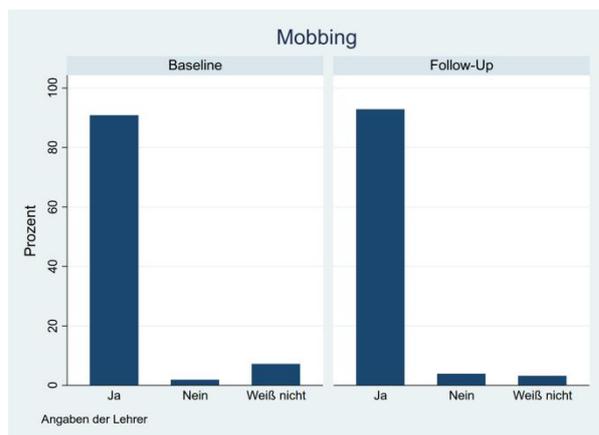
6.2 Lehrer

Aufgrund der relativ geringen Teilnehmerquoten ist zu beachten, dass die Ergebnisse nicht als uneingeschränkt repräsentativ für alle Lehrkräfte der teilnehmenden Schulen angesehen werden können. Zudem ist zu vermuten, dass vor allem Daten derjenigen Lehrer vorliegen, für welche die Thematik des Projektes von besonderer Bedeutung war.

Erfahrungen mit Mobbing von Jugendlichen

Die nebenstehende Grafik veranschaulicht, inwiefern die befragten Lehrer Mobbing unter Schülern als ein Problem an der Schule ansahen – einmal zum Zeitpunkt der Eingangserhebung im Oktober 2011 und einmal zum Zeitpunkt der Nachuntersuchung im Oktober 2012.

Der Anteil der Lehrkräfte, die angaben, in ihren Klassen Probleme mit Mobbing zu haben, stieg zwischen den beiden Erhebungen von 91% auf 93%. Bei der Eingangserhebung verneinten 2% der Lehrer die Frage nach Mobbing unter ihren Schülern, bei der Folgeuntersuchung waren dies 4%. Nicht genau zu wissen, ob Mobbing ein Problem sei, gaben 7% bzw. 3% der Lehrer an.



Mobbing schien dabei in allen Schulformen eine ähnlich große Rolle zu spielen. 88,9% der Hauptschullehrer sahen bei der Eingangserhebung Mobbing als Problem unter Schülern an, bei der Folgeuntersuchung waren es 90,0%. Von den Realschullehrern waren es im Oktober 2011 97,1% und ein Jahr später 94,6%, die angaben, in ihren Klassen Probleme mit Mobbing zu haben. Von den Gymnasiallehrern machten 88,0% bzw. 94,78% diese Angabe.

6.3 Eltern

Zu beachten ist, dass die Ergebnisse der Elternbefragung aufgrund der geringen Teilnahmequote nicht als uneingeschränkt repräsentativ für alle Eltern der beteiligten Schüler angesehen werden können. Zudem ist denkbar, dass vor allem Daten derjenigen Eltern vorliegen, für welche die Thematik des Projektes von besonderer Bedeutung war.

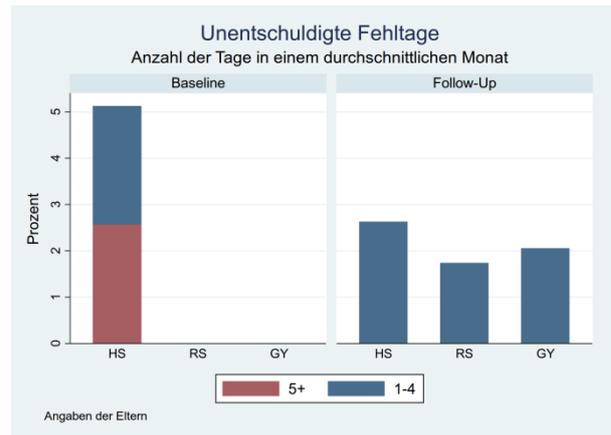
Die Eltern wurden per Fragebogen unter anderem nach den Schulfehlzeiten ihres Kindes gefragt. Sie konnten hierbei anhand der Beantwortung von drei Fragen angeben, an wie vielen ganzen Tagen ihr Kind im vergangenen Schuljahr in einem durchschnittlichen Monat unentschuldigt, entschuldigt und einzelne Schulstunden ohne gültige Entschuldigung gefehlt hat.

Unentschuldigte Fehltage

Nachfolgende Grafik zeigt, dass es hinsichtlich der Elternangaben zu unentschuldigtem Fehltagen ihrer Kinder zwischen beiden Erhebungszeitpunkten große Unterschiede gab.

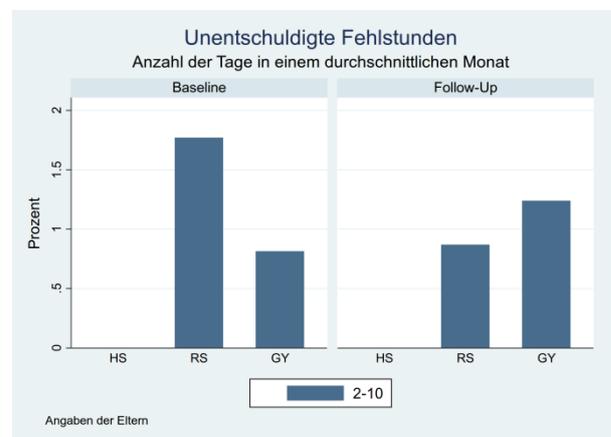
Bei der Eingangserhebung gaben nur Eltern von Hauptschülern an, dass ihr Kind im vergangenen Schuljahr ganze Tage unentschuldigt von der Schule fernblieb. Ca. 5,1% der Eltern von Hauptschülern gaben mindestens einen unentschuldigtem Fehltag ihres Kindes an, ungefähr die Hälfte hiervon (2,6%) schätzte die Fehltage auf eine Anzahl von fünf oder mehr.

Bei der Folgeuntersuchung gab kein Elternteil eine Fehltaganzahl in dieser Größenordnung an, dafür berichteten Eltern von Kindern aller Schularten von unentschuldigtem Fehltagen: Etwa 2,6% von den Hauptschülern, 2,7% von den Realschülern und 3% von den Gymnasiasten fehlten in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Schuljahres laut Elternangaben an 1-4 Tagen.



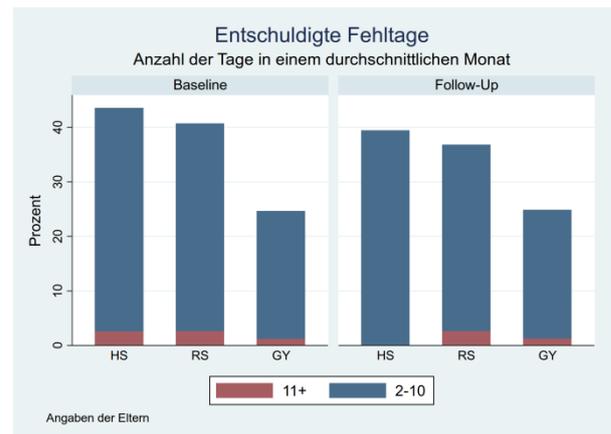
Unentschuldigte Fehlstunden

Im Vergleich zu den unentschuldigten Fehltagen ergab sich bei den Elternangaben zu den unentschuldigten Fehlstunden ein ganz anderes Bild. In nebenstehender Grafik ist zu sehen, dass aus Sicht der Eltern von Hauptschülern ihre Kinder an keinem Tag im Monat von einzelnen Schulstunden fernblieben. Von den Eltern von Realschülern gaben bei der Eingangserhebung ca. 1,8% und bei der Nachuntersuchung 0,9% an, dass ihr Kind monatlich an 2-10 Tagen einzelne unentschuldigte Fehlstunden hatte, von den Eltern von Gymnasiasten waren dies etwa 0,8% und 1,2%.



Entschuldigte Fehltag

Wie nebenstehende Grafik zeigt, ergab sich bei den Elternangaben zu entschuldigten Fehltagen für die beiden Erhebungszeitpunkte ein einheitlicheres Bild. Bei der Nachuntersuchung war die monatliche Anzahl der entschuldigten Fehltag aus Elternsicht geringer als bei der Eingangserhebung, unabhängig von der Schulart. Laut Elternangaben fehlten 43% (Eingangserhebung) bzw. 39% (Folgeuntersuchung) der Hauptschüler an mindestens zwei Tagen pro Monat mit Entschuldigung in der Schule. Für die Realschüler waren ähnlich hohe Werte zu beobachten (41% bzw. 37%). Von den Gymnasiasten wiesen laut Elternangaben bei jeder Erhebung etwa 25% der Jugendlichen mindestens zwei Fehltag mit Entschuldigung auf. Der Anteil der Schüler, die in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Monats elf Tage und mehr mit Entschuldigung vom Unterricht fernblieben, lag in den verschiedenen Gruppen (Schulart, Erhebungszeitpunkt) zwischen 0 und knapp 3%.



Der Anteil der Schüler, die in einem durchschnittlichen Monat des vergangenen Monats elf Tage und mehr mit Entschuldigung vom Unterricht fernblieben, lag in den verschiedenen Gruppen (Schulart, Erhebungszeitpunkt) zwischen 0 und knapp 3%.

7. Erfahrungen bei der Projektdurchführung

Zu der **Fragebogenerhebung** gaben die teilnehmenden Schüler überwiegend positive Rückmeldungen. Eine der Hauptrückmeldungen war, dass durch die Befragung die Möglichkeit entstand, sich über die Themen Schulfehlzeiten und seelische Gesundheit Gedanken machen zu können und Kontakt zu einem Experten aufbauen zu können. Auch seien die Bedenken gegenüber Psychiatern und Psychologen zurückgegangen.

Schwächen des Fragebogens sahen die Schüler besonders in den vielen, zum Teil missverständlich formulierten und sich wiederholenden Fragen. Einige Jugendliche äußerten auch, sich wenig angesprochen zu fühlen, da sie keine Probleme hätten und daher auch keine Hilfe bräuchten. Andere hingegen meinten, es sei gut gewesen zu wissen, dass man ehrlich sein und die eigene Meinung sagen und bei Bedarf Hilfe erhalten konnte.

Die Rückmeldung der Lehrer war leider mehrfach, dass sie nicht ausreichend über den Zeitplan der stattfindenden Fragebogenerhebung informiert gewesen seien. Viele Kollegen empfanden den Lehrerfragebogen als zusätzliche Last.

Einige Eltern meldeten sich aufgrund des Elternfragebogens telefonisch bei uns, um zu klären, ob sie den Fragebogen auch ausfüllen sollten, wenn ihr Kind kein Problem mit der Thematik habe oder um Formulierungen von Fragen zu klären. Einige Eltern nutzten die Telefonanrufe für Informations- und kleine Beratungsgespräche, wodurch ein positiver Kontakt mit diesen entstehen konnte.

Die **Professionelle Beratung** wurde von den meisten Jugendlichen gut angenommen. Die Beratungsgespräche fanden für die Teilnehmer von Heidelberger Schulen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie statt, für Schüler der anderen Schulen wurden die Gespräche direkt vor Ort in den Schulen angeboten. Die Jugendlichen waren bereit, offen zu sprechen und einige bedankten sich für die Gespräche oder meldeten sich nach den Gesprächen, um erneut eine Beratung oder Weiterverweisung zu erhalten.

Ähnlich war es auch bei den **Notfällen**: Schüler, die im Fragebogen angegeben hatten, in den letzten zwei Wochen ernsthafte Suizidpläne gehabt zu haben oder einen Suizidversuch unternommen zu haben, wurden zu einem Beratungsgespräch in die Kinder- und Jugendpsychiatrie eingeladen. Viele nahmen dieses Angebot dankend an und nutzten die Gespräche zur Entlastung und Beratung. Jugendliche, die keine Zeit für ein persönliches Gespräch hatten, wurden häufig am Telefon oder per Email beraten. Auch gab es einige Jugendliche, die nicht erreicht werden konnten oder die den Kontakt ablehnten. Allen wurde jedoch versichert, dass sie sich bei Bedarf jederzeit melden dürfen.

Über das **Schülertraining** berichteten die Trainingsleiter, dass sich die Jugendlichen sehr interessiert und offen gegenüber den Themen und Rollenspielen zeigten. Der Großteil arbeitete sehr gut mit. Viele Teilnehmer meinten, es sei eine gute Erfahrung gewesen, über solche Themen zu diskutieren, etwaige Probleme mitteilen zu können und ernst genommen zu werden. Eine Vielzahl lobte die Möglichkeit, in diesem Rahmen auch über sich selbst nachdenken zu können.

Somit wurde von den Jugendlichen zwar die Auseinandersetzung mit der Thematik und das Erhalten entsprechender Informationen gelobt, aber vor allem die Schüler der 9. Klassen meinten, dies müsse bereits früher geschehen. Hingegen gaben fast alle Jugendlichen an, dass sie an der Studie vor allem die Möglichkeit, in schwierigen Situationen oder bei Problemen Ansprechpartner zu haben, und das Wissen, schnell Hilfe zu bekommen, gut fanden. Auch seien sie nun sicherer im Umgang mit Problemen von Freunden.

Die Rückmeldung der vom Unterrichtsausfall betroffenen Lehrer war leider mehrfach, dass sie nicht ausreichend über den Zeitplan der Trainingssitzungen informiert gewesen seien. Dennoch war es immer möglich, die vereinbarten Termine stattfinden zu lassen. Allerdings kam es in zwei der 81 am Schülertraining teilnehmenden Klassen bedauerlicherweise zu vorzeitigem Abbrüchen, da die Schüler sich nicht auf das Angebot einlassen konnten.

Bei der **Schulfehlzeiten-Kontrolle** sollten über den Interventionszeitraum hinweg die Schulfehlzeiten der teilnehmenden Jugendlichen erfasst und an uns weitergegeben werden. Dies funktionierte in den meisten Schulen hervorragend, so dass die Listen wöchentlich gefaxt wurden oder am Ende des Interventionszeitraumes alle Listen auf einmal bei uns ankamen. In wenigen Schulen erwies sich dieses Vorgehen jedoch leider als sehr schwierig, sodass am Ende nicht von allen Schulen vollständige Datensätze vorlagen. Auch die Sammlung der Schulfehlzeiten des vorangegangenen Jahres lief in den meisten Schulen problemlos und einige Schulen waren sogar bereit, uns diese Listen vollständig zur Verfügung zu stellen.

8. Zusammenfassung und Ausblick

In der deutschen Stichprobe des WE-STAY-Projektes wiesen alle Jugendlichen bei der zweiten Folgeuntersuchung signifikant weniger psychische Symptome auf als bei der Eingangserhebung ein Jahr zuvor. Hingegen führte die Untersuchung der Frage, ob sich die durchgeführten Interventionsprogramme hinsichtlich ihrer Wirksamkeit unterscheiden, zu keinen signifikanten Ergebnissen. Keine Präventionsmaßnahme schien das Wohlergehen der Jugendlichen stärker zu beeinflussen als die anderen. Es ist zu vermuten, dass allein die Erhöhung der Aufmerksamkeit für die Thematik schon eine positive Wirkung hatte; die Jugendlichen wurden durch die Fragebogenerhebung hinsichtlich ihrer seelischen Gesundheit und möglicher Probleme ihrer Freunde sensibilisiert. Zudem wurde ihnen vermittelt, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen.

Hinsichtlich der Schulfehlzeiten konnte bei unentschuldigtem Fehlen zwischen Eingangserhebung und zweiter Nachuntersuchung keine Verbesserung erzielt werden. Die Anzahl der entschuldigten Fehltag verringerte sich jedoch zwischen Oktober 2011 und Oktober 2012 signifikant. Es kann vermutet werden, dass sich diese Art der Schulfehlzeiten verringerte, da diese vermehrt unter Beobachtung der Eltern standen und die Eltern durch die Studienteilnahme hinsichtlich der Fehlzeiten ihrer Kinder sensibilisiert wurden.

Auffällig war zudem die recht geringe Übereinstimmung zwischen den Fehlzeiten, die von den Schülern im Fragebogen angegeben wurden und den Fehlzeiten, die in den Klassenbüchern dokumentiert waren. Eine mögliche Ursache dieser hohen Diskrepanz könnte einerseits die mangelnde Erfassung der Fehlzeiten durch die Lehrer sein; andererseits könnte in einigen Fällen die Einschätzung der Jugendlichen durch die geforderte Angabe eines Mittelwertes pro Monat im Zeitraum eines Jahres zu einer Verzerrung der Daten geführt haben.

Insgesamt konnte das WE-STAY-Projekt in Deutschland dank der Mithilfe vieler Lehrer, Schüler, Eltern und Ämter erfolgreich durchgeführt werden. Durch die Zusammenarbeit sind viele fruchtbare Kooperationen entstanden, die hoffentlich auch in Zukunft weiter bestehen bleiben und gegenseitig genutzt werden können.

Nachdem das Projekt offiziell bei der EU abgeschlossen sein wird, werden in den nächsten Jahren sicherlich viele wissenschaftliche Auswertungen der Daten der WE-STAY-Studie folgen. Auch sollen die Interventionsmaßnahmen landesspezifisch angepasst und – sofern sie in den einzelnen Ländern erfolgreich waren – weiter verbreitet werden.

9. Kontakt

Fragen und Anregungen können jederzeit gerne an folgende Stelle gerichtet werden:

WE-STAY

Prof. Dr. med. Romuald Brunner, Studienleiter

Dr. med. Christoph Lenzen, Studienkoordinator

Dipl.-Psych. Gloria Fischer, Studienkoordinatorin

Zentrum für Psychosoziale Medizin

Kinder- und Jugendpsychiatrie Heidelberg

Ärztlicher Direktor: Prof. Dr. med. Franz Resch

Blumenstraße 8

69115 Heidelberg

Telefon: +49/6221/56-36937

E-Mail: we-stay@med.uni-heidelberg.de

HERZLICHEN DANK

**an alle Schüler, Lehrkräfte, Schulleitungen und
Sekretariate, die die erfolgreiche Durchführung der WE-STAY-Studie
ermöglicht haben!**

**Englisches Institut Heidelberg
Friedrich-Ebert-Schule Eppelheim
Friedrich-Ebert-Schule Sandhausen
Gerbersruhschule Wiesloch
Geschwister-Scholl-Schule Heidelberg
Grafeneckschule Helmstadt-Bargen
Gregor-Mendel-Realschule Heidelberg
Grund- und Hauptschule mit WRS Steinsfurt
Gymnasium Bammental
Gymnasium-Neckargemünd
Heiligenbergschule Heidelberg
Johannes-Kepler-Realschule Heidelberg
Karl-Drais-Schule Hirschberg-Leutershausen
K.-F.-Schimper-Realschule Schwetzingen
Kraichgauschule Mühlhausen
Merianschule Epfenbach
Ottheinrichgymnasium Wiesloch
Realschule Neckargemünd
Realschule Waibstadt
Schillerschule Hemsbach
St. Raphael-Gymnasium Heidelberg
Theodor-Heuss-Realschule Hockenheim
Theodor-Heuss-Schule Sinsheim
Theodor-Heuss-Schule Oftersheim
Wilhelmi-Gymnasium Sinsheim**